

Der Welt, der Thor der St. Johannische...
fang: „Nur mein Gott, zu dir“ und damit hatte die
Trauerfeier ihr Ende erreicht. In den zahlreichen
herrlichen Kränzen, die in der Brust an der Grab-
stätte der unvergesslichen Toten niedergelegt wur-
den, lagen wie im Geiste noch einen hing, geflochten
aus Dankbarkeit und Liebe.

Weshalb fallen die Preise?

Sie glauben, daß es ein Aprilscherz ist? Sie
lesen den Satz und fragen erstaunt: Will und
wieder ein Mann der Feder hinter die Fäden führen.

Und doch wird diese Frage, die uns so seltsam
erscheint, in Amerika von bedeutenden
Sozialkonomen gefragt. Wenn man den
Beitrag in der englischen Zeitung „Forward“ vom
22. November 1920 liest, kommt man aus dem
Stimmen nicht heraus. Schon die ersten Sätze ver-
blüffen. „Daß die Teuerung“, heißt es im Bei-
trag, „zurückgegangen ist und daß die Waren
billiger geworden sind, wie vor kurzem — das ist
keine Frage mehr. Das wirkt sich in die Augen (D
gnüchliches Amerika) Aber wo ist die Ursache?
Jeder Nationalökonom beantwortet die Frage anders.
Als eine der Hauptursache wird der stille
Boykott des Publikums bezeichnet. Das Publi-
kum nahm die Angelegenheit energisch in seine
Hände. Es kaufte keine neuen Sachen und wartete.
Da die Kaufkraft zurückging, mußten die Preise
fallen. Das war natürlich. Das Publikum bildete
eine große Armee, die von einem Gedanken getragen
wurde: nicht kaufen, sondern abwarten.“

Man darf aber nicht vergessen, daß auch die
amerikanischen Bankanstalten viel zum Fallen der
Preise beigetragen haben. Die Bankanstalten
lehnten hohe Kredite ab, die Spekulant, die auf
Kredit rechneten, sahen sich enttäuscht und die ver-
schlehten Spekulationen gingen zurück. Um ihren
großen Verpflichtungen nachzukommen, mußten die
Spekulant ihre Warenvorräte zu billigeren Preisen
verkaufen.

Der Beitrag hebt den Sieg der Publi-
kums hervor. Bei uns haben wir es noch nicht
so weit gebracht. Unser Publikum kennt nur eine
Lösung: Preisreduzierung. Das fällt be-
sonders in die Augen, wenn man den Supermarkt
besucht. Da sucht eine Familie eine Wohnung aus
2 Zimmern und Küche. Preisreduzierung. Da
wird eine Wertstille zu mieten gesucht. Preis
reduzierung. Niemand lehnt sich erdirtet gegen
die hohen Preise auf. Im Gegenteil, man zahlt
sie gern, man posant sogar in die Welt hinaus:
Preisreduzierung.

Sollen wir uns wundern, daß die Preise von
Tag zu Tag steigen. Jedes Publikum hat letzten
Endes die Preise, die es verdient.

Die Konferenz in Finanzangelegenheiten.

Am vergangenen Sonntag hatte Präsi-
dent Roosevelt mit Vertretern der Ministerien des
Inneren und der Finanzen eine Konferenz in Sachen
der Finanzen unserer Stadt. Das Ministerium des
Inneren hatte die Anleihe für unsere Stadt in Höhe
von 74 Millionen Mark angenommen, während das
Finanzministerium sich nur für eine Anleihe von 42
Millionen Mark bis Ende des Budgetjahres ein-
verstanden erklärte. Diese Beschlüsse sind bereits
der Stadtverwaltung große Schwierigkeiten. Der
Vertreter des Finanzministeriums erklärte, daß die
Reduzierung der Anleihe wegen der Auszahlung des
18. Gehalts an die städtischen Beamten erfolgte.
Da weder die Kommunalbeamten in Warschau noch
die Staatsbeamten ein 18. Gehalt erhielten, so kann
das Finanzministerium für obigen Zweck der Stadt-
verwaltung keine Anleihe gewähren. Das
Finanzministerium steht auf dem Standpunkt, daß
bei einer Kettenaufbesserung der Gehälter wegen
Teuerung die Auszahlung eines 18. Gehalts demotri-
kalisierend wirkt und einem Vorgehens gleichkommt.
In beachten ist auch, daß die Gehälter der Kom-
munalbeamten die der Staatsbeamten um 200%
übersteigen. In Zukunft müssen alle Gehaltsberech-
nungen des Finanzministeriums des Finanzministeriums
einhalten. Diese Anordnung bezieht sich auf alle
Selbstverwaltungen und wird so lange aufrechterhal-
ten, solange die Selbstverwaltungen vom Finanz-
ministerium Anleihen zur Deckung des Defizits
beheben werden. Außerdem schließt das Finanz-
ministerium von den Anleihen zur Deckung der

Beamtengehälter die Verrechnungskonten und das
Proz. und Mehrwertsteuer aus, die nach
der Ansicht des Finanzministeriums sich selbst unerschütten
müssen. Präsident Roosevelt erwiderte darauf, daß
die Stadtverwaltung der Ansicht sei, daß das Budget
der Stadt aus den normalen Quellen gedeckt werden
müßte. Alle Bestrebungen des Finanzministeriums ein
Gleichgewicht in dieser Hinsicht zu erzielen, scheitern
bei den Ausschüssen, die systematisch die
Steuerprojekte des Finanzministeriums verwerfen. Die
Schuld an der Finanzkrise betrifft somit diese
Behörden. Solange die Ausschüsse auf ihrem
Standpunkt verharren, kann auch von einer
Befriedung der städtischen Finanzen nicht die Rede sein.

Die Veranlassung des für Polen bestimm-
ten amerikanischen Getreides und Mehl erfolgt im
Danziger Hafen in beschleunigtem Tempo. Trans-
portiert wird die Ladung auf Spezialgleisen. Die
in der Beförderung eingetretene Verzögerung war
durch den Mangel an freien Lokomotiven verursacht
worden, was in den nächsten Tagen geregelt
werden wird.

Verzögerung in Danzig. Um die Eisen-
bahnstation Czern (Diershan) zu entlasten müssen
fortan alle aus Danzig nach Polen gehenden Waren be-
reit in Danzig durchgelassen und verzollt werden.
Waren, deren Beförderung keine Beschränkung vom
Danziger Zollamt haben, werden nach Danzig zu-
rückgeführt. (Pol.)

Das Weihnachtsfest des Johannes-

Kirchen-Gesangvereins am Sonntag und
Sonntag gestaltete sich in diesem Jahre zu einem
direkt künstlerischen Ereignis. Nach den einleitenden
Neben und dem Gesang von Floren, die der Feier
angepaßt waren und bei denen der Chor wiederum
zeigte, daß er auf der Höhe künstlerischer Leistung
einhergeht, wurden ein trefflich einstudierter Ein-
akter und eine Operette zur Aufführung gebracht.
Der Einakter „Helden im Wunde“ von Philipp
Klappe ausgezeichnet und erbrachte den Beweis, daß
wie schauspielerisch recht begabte Personen besitzen,
die sehr wohl einen dramatischen Abend ausfallen
lassen, auch in Stücken, die größere Anforderungen
stellen. Das Singpiel von Polak „Die Schilde
im Wabe“ wurde glänzend dargestellt. Die Stim-
menmittel der Darstellenden genügt vollkommen
und das Zusammenwirken in den einzelnen Szenen,
sowie der Chor ganz mehr, als man es von Lieb-
habern erwarten hätte. Es schienen sich die Dar-
steller selbst überbieten zu wollen. Beide Stücke
waren so gut dargestellt, daß man wohl den Wunsch
ausprechen darf, daß diese Darstellungen einem
größeren Kreise des Publikums zugänglich gemacht
werden. Es fehlt uns heute in Lodz so sehr an
deutscher dramatischer Kunst, daß es ein Verdienst
der Darstellenden und des Vereins wäre, wenn sie
die höchste Darstellung wiederholen wollten. Nach-
träglich wurden die Darsteller und der Leiter der Auf-
führungen mit stürmischem Beifall überschüttet.

Eine schöne Abwechslung brachte in das Programm
auch der Violinwettbewerb des Herrn Prof. Brandt,
der ebenfalls großen Beifall fand. — Am Sonntag
fand eine spezielle Veranstaltung für die Kinder
statt. Wieder erschien das Vereinskollektiv als zu klein,
um alle die Erscheinungen zu fassen. Ein reichhaltiges
Programm, bestehend aus Deklamationen und Ges-
ängen und der Aufführung von zwei Weihnachts-
märchen bildete das Entzücken der kleinen Welt, die
sich prächtig amüsierte. Die kleinen ausübenden
„Künstler“ zeigten sich ihrer Aufgabe gewachsen.
Sie redeten und deklamierten munter, wie die
Großen. Und dann gab's Überraschungen und eine u
Kindertrübsal, wie er so recht nach dem Herzen der
Kleinen war. So hat sich die Leistung dieser Weih-
nachtsfestes im Kirchengesangverein der Sozialver-
einigung ein schönes Verdienst erworben.

Vom Vologodsker Männer-Gesang-

Verein. Am vergangenen Sonntag hielt ge-
nauer Verein eine gut besuchte Versammlung ab,
um Beschlüsse für das bevorstehende 11. Stiftungsfest
zu fassen. Der Präses des Vereins Herr E.
Wollmann teilte mit, daß den Vereinen durch die
ministerielle Verordnung, wonach Festlichkeiten nur
bis 11 Uhr abends wahren dürfen, ein harter Schlag
versetzt wurde und daß die Verwaltung überhaupt
im Zweifel sei, das Stiftungsfest, das als ein
großerer Singabend gedacht war, zu begehen. Da
der Verein aber schon seit langer Zeit für seine
Mitglieder und deren Angehörigen nichts veranstaltete,
beschloß die Versammlung das Fest trotz der in den

ersten getrennten Schulstufen zu begehen und zwar
im Konversen-Saal an der Konstantiner-Strasse 4
(Saal des Kirchen-Gesang-Vereins der St. Trinitäts-
Kirchgemeinde) am 6. Februar, dem letzten Sonntag
vor Fastnacht. Am kommenden Sonntag, den
15. ds. Mts. um 7 1/2 Uhr abends beginnen die
Chorarbeiten für dieses Stiftungsfest. Es wurde be-
schlossen, die aktiven Mitglieder anzufragen, zu
diesen Übungen vollständig und pünktlich zu erschei-
nen. Eine andere Gruppe der Mitglieder ist bereits
mit der Einkudierung verschiedener humoristischer
Vorträge beschäftigt, am 22. ds. Mts. findet eine
besondere Sitzung statt, auf welcher das Programm
festgelegt und die Wahl des Festausschusses vorge-
nommen wird. Zum Schluß der Sitzung gab der
Schriftführer Herr Alfons Wlinoz das Protokoll der
letzten Versammlung und der Kassierer Herr Robert
Scheidt den Monatsbericht bekannt.

Weihnachtsgebende für Soldaten.

Kassenbericht des Weihnachtskomitees über die am
27. und 28. November in den Kasernen und am
5. Dezember auf den Straßen veranstaltete Samm-
lungen einschließlich des Kabarettabends am 5. De-
zember. Die Einnahmen betragen 152,099 M.
65 Pf. und die Ausgaben 15,168 M. so daß ein
Reinbetrag von 136,931 M. 65 Pf. erzielt wurde.
Allen Personen, die zur Erzielung dieses Ergeb-
nisses verhalfen, dankt das Komitee den besten
Dank ab. Dem Komitee gelang es eine ganze
Anzahl Liebesgaben nach der Front zu senden.
Welch eine Freude die Geschenke bei unseren Front-
soldaten hervorriefen, geht aus den kurzen Dank-
sagungen hervor, welche der Vorsitzenden des Kom-
itees, Frau Generalin Olszewska zugingen.
Dank sagungen, die gleichzeitig als Empfangsbesät-
tigung zu betrachten sind, sandten ein die Komman-
dos: der 10. Infanteriedivision, der 19. Infanterie-
brigade, der 10. Kavalleriebrigade, des 21. Kanon-
wer Schützenregiments mit Dechetter, des Trains
der 10. Division, der Nachrichtenabteilung IV und VI,
des 20. Stappenbataillons, des Feldspitals
Nr. 402 sowie auch von den Offizieren und Solda-
ten des 28. Schützenregiments.

Die Unsicherheit in Lodz.

So lange Lodz besteht, leidet die Einwohner unserer Stadt
nicht in einer solch großen Unsicherheit, als jetzt.
Zu den vielen Klagen, die über die Bevölkerung
durch die Kriegsfolge gekommen ist, gesellte sich
eine neue schreckliche Plage die täglichen Diebstähle
von Bekleidungsgegenständen, Wäsche und häuslicher Ein-
richtungsgegenständen. Es vergeht keine Nacht
und kein Tag, daß nicht irgendein Soldat der not-
wendigsten Gegenstände beraubt wird. Kerze,
Rechtsanwälte, Beamten und Beamtinnen, Ange-
hörige der verschiedenen philanthropischen Institutio-
nen und deren Sektionsvorsitzer, Arbeiter, die ge-
zwungen sind, länger außer dem Hause zu verblei-
ben, sollen täglich den geradezu überhand nehmen-
den Diebstählen zum Opfer. Die Diebe kennen
keine Hindernisse in Gestalt von schweren Schloß-
sperren und sonstigen Sicherungen. Bei Tage und
bei Nacht stehlen sie alles: Anzüge, Paletots,
Pelze, Wäsche, Schuhwaren, die unglücklichen Opfer
in dem beliefen, was sie gerade an dem Körper
hatten. Es vergehen stillos Tag um Tag, während
welcher die Verbrecher ihre spießbüchsen Haus-
werk immer mehr entwickeln, mit einer größeren
Dreistigkeit und Frechheit, wiewegen sich jeder, den
diese ägyptische Plage noch verschont hat, schätzt:
Bleibe wenigstens ich verschont oder wann kommt
die Reihe an mich?

Ist denn bei uns niemand dazu ermächtigt,
diese schreckliche Plage abzuwenden? Gibt es denn
keine Mittel, den frechen Dieben das Handwerk zu
legen? Kann denn die Kriminalpolizei Zeuge die-
ser schrecklichen und ruhigen Angelegenheiten der Ver-
ordnung verschiedener Familien des Besten sein,
was ihnen noch geblieben, ohne etwas in ihrer
Macht liegendes Radikales zu unternehmen? In
unseren Familien werden heute schon von den ein-
zelnen Familienmitgliedern Nachwachen in der
eigenen Wohnung abgehalten. Welche diesen Hause,
in welchem die Wachsamkeit nachgelassen hat. So-
fort wird dies bestraft, durch einen schrecklichen
Diebstahl. Kann denn diese Stadtbevölkerung, die
soziale Niederlagen und Hunger erleben muß, sich
in den Zimmern nicht erwärmen kann und ihre
Pflichten unerschlossen erfüllt, nicht wenigstens ver-
langen, daß sie von der Diebesplage verschont wird?
Gerechtfertigt, zweihundert, tausend der Berufs-

leute heraus, leg es in Ketten und ihr werdet
auch davon überzeugen, daß die Plage wenigstens
einigermaßen gemindert wird. Bislang hat
aus, was auch den Beifall und die Dankbarkeit der
Bevölkerung eintragen wird. Das Herz blutet bei
dem Anblick der Verlorenen, das Gewissen ist emp-
funden, daß nichts Radikales unternommen wird, um
wenigstens diese Niederlagen abzuwenden. Wir
werden nicht aufhören, darüber zu schreiben, wir
werden nicht aufhören, Gefahr zu laufen, bis unsere
Stimme dochhin dringt, von wo aus der Verstand
kommen muß, die Einwohnerchaft vor der Diebes-
plage zu schützen.

Spenden für die St. Matthäus-Kirche.

Zunächst der St. Matthäus-Kirche sind die folgende
Spenden übergeben worden: E. N. 50 M., A.
Dahl 500 M., Christoph Schindel 500 M., als
Dankeopfer anlässlich der Rückkehr seines Sohnes
von Herrn Karl Rettig 800 M., Notander 100 M.,
Diga Behr, Fel. Hesse 200 M., Belle 100 M.,
Nedelheid Goldkorn 500 M., R. N. 1000 M.,
E. Eubemann 1000 M., Ad. Gaughe 80 M., Volk-
schule Nr. 105, Fr. Hauptlehrer Proddh, 1635 M.,
50 Pf., Maria B. 100 M., E. N. 200 M. für
Glocken der St. Matthäus-Kirche, Maria J. 500 M.,
Gr. 1000 M., Kinder der Schule Nr. 100, Haupt-
lehrer E. Kryniewski, 2224 M., 50 Pf., an Stelle
eines Kranzes auf das Grab von Robert Kenne von
Familie Behne u. N. R. 800 M., Lehrer Gro-
mann 100 M., Fr. J. 500 M., Kindergruppe,
Helfer Mittel, 870 M., Max Neumann 51 M.,
Oswald Neumann 47 M., anlässlich des Todes des
Emil Grüning von den Eltern 805 M., H. 200
M., Mantel 200 M., durch Herrn Erwin Karger
auf der Hochzeitfeier des Herrn Berold Schulz
mit Fr. Alma Wundke 400 M., durch Herrn
Kreidrich Roth auf der Kindtaufe der Helene
Wilhelm und Katharine Agathe 700 M., auf der
Hochzeit der Helene Daniel Jaschke u. Frau
Pauline geb. Wolke 882 M., Klath 100 M.,
E. N. 1000 M., auf der Hochzeitfeier des Herrn
Richard Köster mit Fr. Martha Schöppan 500 M.,
anlässlich der Silberhochzeit des Herrn Berold
Kreidrich u. Frau Emma geb. Lischer 1000 M. für
Glocken der St. Matthäus-Kirche, durch Herrn Leopold Hony
auf der Hochzeitfeier bei Herrn Leo Gruy mit
Fr. N. Kosman 700 M., durch Herrn Christian
Hof auf der Verlobungsfeier des Fel. Szena Goch
mit Herrn Hugo Holz 480 M., durch g. A. i. g.
Vermittlung des Herrn Szena Goch
300 M., Rinderaufführung bei Herrn
Leopold Heller 400 M., Hochzeitfeier bei Herrn
Dietrich 505 M., Fel. Heinrich 100 M., E. Heinz-
rich 100 M., Rinderaufführung Fam. Peilam
Richter, Helle 850 M., Wanda Liebich 500 M.,
Herr Ridel zur Ehrung des Andentens des verstor-
ben. Jul. Ridel 500 M., D. Podgorski 100 M., Fel.
Sager 100 M., R. N. 100 M., Rinderaufführung
Fam. Deutler und Reichle 550 M., Tauffeier bei
Herrn Emil Stefan 800 M., N. Moberan 4 M.,
durch Herrn A. Rode auf der Sylvesterfeier bei
Herrn Ulrich 200 M., Rinderfamilienabend — Chorus
— Rinderlehre 884 M. für Glocken, durch Frau
Amalie Klara Scheffler zur Ehrung ihrer verstor-
ben. Schwiegermutter von den Kindern 500 Mark. —
Eine große Reihe von Spenden, die Zeugnis davon
abgeben, wie der Wille in der Gemeinde erwacht
ist: der St. Matthäus-Kirchenbau soll beendet werden.
Seit sie dank, daß die Herzen sich für den Neubau
haben erwärmen lassen. Gottes reichsten Segen
allen lieben Spendern! Der Heiland lohne es allen
Gemeindegliedern, welche jede Gelegenheit benutzen,
um den Kirchenbau zu fördern. In allernächster
Zeit wird das Kirchenkomitee einberufen und wieder-
um ergänzt werden. Von den Beschlüssen wird die
Gemeinde rechtzeitig benachrichtigt werden.

Spendenversammlung für unermittelte

Seminaristen. (Vingefant.) Eine Spenden-
sammlung unferer Schüler Werner Richard zugun-
sten seiner kranken Kollegen brachte von: K.
Hilger 100 M., Sztuka 20 M., Dr. Bosenberg
50 M., A. Kibel 100 M., Gehr. Bornstein 20
M., R. Klingenspoen 20 M., E. Wehert 100 M.,
D. Seibel (R. Schönbauer) 40 M., A. Pfeffer
100 M., D. Boleleitner 100 M., Fr. Kamisch
200 M., E. Bartschel 40 M., E. Stegmann
100 M., A. Berthold 20 M., „Aner“ 20 M.,
Ed. Sannu 50 M., Budyh, Ridel 20 M., Ernst
Dietel 100 M., M. Rischer 50 M., R. Somya

Die keinen Sommer haben.

Novelle von Jassy Lornud.

(23. Fortsetzung.)

Sie hatte sie als Kind gekannt und vor Jahren
durch einen Bandmann von ihrem harten Schicksal
gehört. Und jetzt stand das kleine, goldblonde
Kindchen vor ihm wie gegenüber als reise, erstar-
te Frau, die ihr zerstörtes Leben mit eigenen Händen
wieder aufgebaut hatte. Eine Soldatens-woman,
— das imponierte der alten, arbeitgewohnten
Amerikanerin am meisten. Sie war entzückt von
der herben Schönheit und gesunden Kraft der jungen
Verwandten. Die Augen riefelten sie, die voll
süßliche Güte waren, und in unbewachten Momenten
heimlichen Lächelns nachzutranen schienen, und der
herbe junge Mund, der liebevoll zu reden und klug
und schonend zu schweigen wußte.

In den langen Stunden ihres Beisammenseins
knüpfte sich eine innige Freundschaft an die beiden
so verschieden Menschen. Es war eigen: Rose
verstand sich mit Tante Edda, der vieljahreren,
fast besser als mit der eigenen Mutter, und die
alleinlebende Frau hängte ihr ganzes Herz an die
junge Nichte. Von Tag zu Tag wurde es ihr
klarer, daß sie sich von Rose am liebsten gar nicht
mehr trennen möchte.

Sie blieb, bis das Viktoriabad geschlossen wurde
und begleitete Rose in die gemeinsame nordische
Heimat. Und nun geschah das Unerwartete:
Schwäger und Herzlicher als Rose es je für möglich
gehalten, schloß ihre Mutter sich an die durch ein
halbes Menschenleben Fremden gewordene an. Gemein-
sam verließ die Kinder und Jungs, wurde fasten einen
Witz machen, betreten Schiltnahmenschein

diese Herbsttage und webten ein Band verwand-
tschaftlicher Zusammengehörigkeit um die alt und
einsam gewordenen Herzen.

Doch als die Herbstnebel kamen und die kurzen
grünen Tage, begann die Wiedersehensfreude leicht
zu verblassen. Das Heimatbewußtsein war doch
nicht so stark, wie Frau Wollta Schlüssel geglaubt
hatte, den heulenden Nordwestflümmen, den eifigen
Schnee- und Regenschauern hielt es nicht stand.
Blau und trübend schlich sie durch das zugeigt,
kleine Haus und sehnte sich nach Wärme und
Sonnenschein.

„Kommt mit mir nach dem Süden!“ hat sie
herzlich. „Ihr beide bringt mir ein Stück Heimat
mit, wohin ich auch gehe, — mit euch verleiht bin
ich überall zuhause.“

Frau Ulrich für ihre Person schlug dies rund-
weg ab, doch Tante Edda ließ nicht nach mit Bil-
ten und Zureden und ward die Mutter als Van-
desgenosin, bis Rose dem vereinten Drängen nach-
gab, Tante Edda zuhause, dem heimlich, den nordischen
Nebeln, den grauen Tagen zu entfliehen.

So wurden Franz Heitberg's Aufschlaffer nun
doch noch zur Westküste!

Die ganze Reise lang mußte Rose daran den-
ken, wie anders — ach, wie anders diese Fahrt ins
Sonnenschein hätte werden können!

Als sie Heidelberg passierten, drückte ihr Ant-
lich sich gegen die Scheiben und ihre Augen spähten
durch Nebel und welkes Herbstland nach einem
Dorfstecklein und weinmuntren Pfarrhause im
Odenwald, wo ein gütiger, alter Mann lebte, der
einmal hatte ihre Hände in die eines anderen legen
sollen für immer.

Vorbei — vorbei!

In Meran weilte sie, im Begriff, der schei-
denden Sonne nach weiter gen Süden zu gehen,
als ein großes, amliches Schreiben sie erreichte. —

unpünktlich nach Klosterburg an die Adresse von
Rose Mutter gerichtet, — das schon Station um
Station ihnen nachgewandert war:

Am siebenten November war der Inzesse des
Kreuzer Siechenhauses, Franz Matthias Seibt, 45
Jahre alt, an Selbstmord verstorben.

Das Datum lag schon um mehrere Tage zu-
rück, das Verdrüßnis war längst vorüber, der flehe,
angemerkte Leib, vom Herbststurm dahingerafft,
nicht unterm wulstigen Baue, — und Rose folgte
dem Rat und Wunsch ihrer Mutter, Tante Wolltas
gärtlichen Bitten, — sie blieb, wo sie war. Es tat
nicht einmal nötig, ein Trauerkleid zu kaufen, seit
dem dreizehnten September vorigen Jahres, wo ihr
Kind starb, richtiger seit ihrem damaligen Scheiden
von Wilhelmshafen, hatte sie die schwarze Kleidung
nicht mehr abgelegt.

Weihnachten verlebten beide am Gardasee und
glugten dann weiter süßlich bis hinunter nach Capri
— und Rose sah all die Orte, die einst ein anderer
ihr hatte zeigen wollen. Aber die Wander des Sü-
dens wurden ihr nicht zum eigenen Erleben, fast
ohne Freude blickte sie auf all die Schönheit.
Eine heimliche Unruhe trieb sie vorwärts, eine Ras-
losigkeit, die sie nicht beim rechten Namen zu nen-
nen wagte.

Tante Wolltas blickte sie oft kopfschüttelnd an.
So unerfüllbar war ihr Pflanzling nach all den
Jahren harter Arbeit und Entbehrens, — so Le-
benshungrig — und doch nicht mit ganzer Seele
dabei, das meckte sie wohl. Wohin reisten ihre Ge-
danken? Aber sie fragte nicht, Roses Mutter hatte
sie eine Andeutung gemacht und in lakonischen
Schweigen ging sie über diese Herzenangelegenheiten
hinaus.

Und Rose, die geglaubt hatte, mit allem fertig
zu sein, erkannte, daß da unten im tiefsten Berg-
winkel immer noch die Hofmama lauerte und mit

schuldigen Augen in die Ferne spähte. Und be-
ste nun die Tür aufstieß und hinterleuchtete, ent-
faltete die Schweißjacke fangend ihre Schwingen:
Frei — erlöst! Und so mude, so milde des Wirt-
tens war ihre Seele! Wenn er jetzt käme — beide
Arme wollte sie ihm entgegenbreiten!

Es löstete einen harten Kampf mit ihrem
Stolz, ehe sie sich entschloß, an Peter Delfs, den
aus Brauns Erzählungen ihr wohlbekanntesten Beer-
liner Kollegen, zu schreiben und ihn um Nachricht
zu bitten.

Nach einigen Tagen kam die Antwort: Doktor
Heilberg sei im November des vorletzten Jahres,
wie ihr jedenfalls bekannt, nach Padang auf Sum-
atra gegangen, um die Praxis eines deutschen
Kollegen zu übernehmen. Doch sei er nur einer
Winter dort geblieben und schon im nächsten Früh-
jahr mit einer wissenschaftlichen Expedition weitaus
ins Innere gezogen. Von da ab fehle jede Nach-
richt.

Auf des Kollegen Rat waudte Rose sich an den
holländischen Generalkonsul, der zufällig auf Urlaub
in der Heimat weilte. Er antwortete sehr höflich,
seines Wissens habe ein deutscher Arzt, — wahr-
scheinlich wohl der Wessing, — schon nach dem ersten
Reisewochen sich von seinen holländischen Begleitern
getrennt, um allein nach einer stiller gelegenen
Station zu reisen. Da er diese erreicht und dort
seinen Wagnis aufgeschlagen hätte, sei natürlich der
Angebot unendlich zu erweitern. Nach seiner
Rückkehr im Mai werde er Erkundigungen einziehen
und sie von dem Resultat derselben benachrichtigen
lassen.

Das war alles — und was wenig genug. Ach,
daß sie damals im Gedächtnis zu stolz gewesen war,
seinem Verbleibe nachzuspüren!

(Fortsetzung folgt.)

Wzrosty 20 Mł., Stenograf 20 Mł.,
Książki 50 Mł., R. Portensen 30 Mł., D.
50 Mł., S. Straż 60 Mł., S. Kähler
10 Mł., R. Gaus 40 Mł., S. Bunde 30 Mł.,
100 Mł., W. Giełcki 25 Mł., Kufelerski
10 Mł., A. Kähler 20 Mł., S. Martin 20 Mł., A.
W. 50 Mł., R. K. 15 Mł., S. 5 Mł., S.
10 Mł., S. Brunner 25 Mł., Kufelerski 20
Mł., Kriebberg, Kop. u. Co., 25 Mł., R. Mitter
50 Mł. Für denselben Zweck wurde von dem
 Präsidium des Seminars Banek Actur gesammelt bei:
 Hofmann 10 Mł., S. Sommer 10 Mł., Einbe-
 mann 100 Mł., A. Teschner 50 Mł., W. Langhoff
 40 Mł. Allen hochherzigen Spendern dankt im
 Namen des Kollegiums J. Rath, Seminarlehrer.

Dieziehung der 3. Klasse der 1. pol-
nischen Staatslotterie findet am Mittwoch, den 12.
und Donnerstag, den 13. d. M., um 9 Uhr
morgens in Warschau, Nowy Świat Nr. 67 statt.

Eisenbahnkatastrophe. Hier traf die
 Nachricht ein, daß am Sonnabend auf der Strecke
 von Czestochowa nach Kattich ein Eisenbahnzug ent-
 gleitet. Etwa 20 Personen trugen Verletzungen
 davon. Von den Verunglückten sollen bereits einige
 verstorben sein. Richtigkeitsstellung soll dieses
 Unglück verursacht haben. Ein amtlicher Bericht
 über diese Katastrophe steht noch aus.

Eine Lebensmüde. Im Treppentur
 des Hauses Jägerstraße 20 nahm gestern eine
 gewisse Eva Dolinska, 18 Jahre alt, Gift zu sich.
 Es wurde der Rettungswagen gerufen, welcher die
 Lebensmüde nach dem Hospital in der Drewnowska-
 Straße 75 brachte.

Ueberfahren. An der Ecke der Andrzeja-
 und Petrikow-Strasse wurde gestern vormittag die
 52jährige Marie Kotola von einem Wagen über-
 fahren und an der Brust beschädigt. Die Verun-
 glückte wurde nach der städtischen Kranken-Sammel-
 stelle gebracht, wo ihr ein Arzt der Rettungstation
 die erste Hilfe erteilte.

Diebstahl. Es wurden von unbekanntem
 Dieben gestohlen: Aus der Wohnung des Artur
 Pfeifer an der Dzielna-Strasse Nr. 28 Garderoben
 und Wäsche im Werte von 300,000 Mark, aus der
 Wohnung der Bella Sotien an der Rozwadomska-
 Straße Nr. 6 ein Herrenpelz im Werte von
 100,000 Mark, aus der Wohnung der Mariette
 Genser an der Pomocna-Strasse Nr. 144 verschiede-
 bene Sachen im Werte von 100,000 Mark, aus der
 Wohnung des Conrad Rojnia an der Artyku-
 Straße Nr. 10 Bijouterien im Werte von 50,000
 Mark und aus der Wohnung der Antonina Schille
 in der Orientowa-Strasse 10 verschiedene Sachen
 im Werte von 20,000 Mark.

In der Redaktion
eingegangene Spenden.
 An Stelle von Kränzen auf das Grab der
 verstorbenen Frau Anna Scheidler spendeten Herr
 Dofce Minow 1000, für das evange-
 lische Waisenhaus und 1000 für das
 Breifenheim, Herr Robert Schweikert und

1000 für das evangelische Wai-
senhaus und Herr Jakob Peltzer u. Frau M.
500 für das Breifenheim.
 An Stelle eines Kränzes auf das Grab der
 verstorbenen Frau Anna Scheidler spendete Herr
 August Dofce 1000 für das evange-
 lische Waisenhaus und 1000 für das
 Breifenheim.

Kunstnachrichten.

Polnisches Theater. Heute — Premiere.
 Zur Aufführung gelangt Mollers „Der eingebildete
 Kranke“ mit Direktor Belzerowicz in der Hauptrolle.
„Bagatela“. Morgen findet der Ehrenabend
 für den brillanten Humoristen Glezastel
 statt. Glezastel ist eine Attraktion, die für sich
 selbst spricht. Wer ihn gesehen hat, weiß, daß er
 ein Meister des Humors ist. Seine Art, komische
 Typen zu schaffen, steht einzig da. Er weiß wie
 kein zweiter die kräftigen Stunden zu verschlingen
 und mit goldenem Humor Freunde zu verschaffen.
 Es ist daher kein Wunder, daß der Biletverkauf
 so flott vonstatten geht.

Halina Semel - Konzert in Wien.
 Ueber das Konzert von Halina Semel, ein Kind
 unserer Stadt, schreibt die „Wiener Mittags-Zeitung“
 u. a. folgendes: „Halina Semel ist eine junge und
 ungewöhnlich tüchtige Geigerin. Sie versteht auch
 die raffiniertesten Kunststücke der Vogenführung,
 besitzt eine brillante Geisestärke und läßt natür-
 liches Gefühl für Stil und Charakter der zu repro-
 duzierenden Werke merken. Die erste Künstlerin
 dürfte sich bald einen klingenden Namen unter den
 führenden Geigern errungen.“ Auch die übergen
 Wiener Blätter haben lobend das musikalische Kö-
 nnen von Halina Semel hervorgehoben. Deshalb teilt
 Halina Semel in einem Konzerte in ihrer Heimat-
 stadt nicht auf?

Aus Warschau.

Banditentum. In das Expeditions-
 бюро unter der Firma „Transport“ in Warschau,
 Gostajaska 14, drangen zur Zeit, als dort nur der
 Beamter Mojach Alizuler und die Kassiererin
 Dora Sobol anwesend waren, drei Männer in
 Soldatenumform und einer in Zivil, die Soldaten
 mit Flinten, der Zivilist mit einem Revolver be-
 waffnet. Sie verlangten Geld. Nachdem sie die
 Kasse geplündert, nahmen sie auch Waren an sich.
 Inzwischen trat in das Lokal der Einwohner der
 Stadt Wladyslaw Tomasz. Er wurde sofort revolv-
 viert und um seine goldene Uhr und 7000 Mark
 erleichtert. Außerdem fielen den Räubern aus der
 Kasse 9287 Mł. zu und mehrere Stück Eisenwaren.
 Die Räuber knickelten die Veranden und sperren
 sie ein, so hielten sie das Licht aus und schloffen
 das Geschäft zu, von niemandem behindert. Wäh-
 rend des Raubüberfalls hielten 2 Soldaten draußen
 Wache. (N. K.)

In kurzen Worten.

Der französische bevollmächtigte Minister in
 Athen, Debilly, erklärte offiziell, daß die französische
 Regierung die Erklärung Griechenlands über die
 Verwendung der zweiten Hälfte der internationalen
 Anleihe von 400 Millionen Drachmen als unge-
 nügend betrachtet.

Das jugoslawische Pressebüro deklariert die
 Nachrichten über die Besetzung durch jugoslawische
 Truppen irgendwelcher Gebiete hinter der Demar-
 kationslinie.

Aus Rom wird gemeldet, daß die Aufgra-
 bungen in der Nekropole Santa Victoria Serra in
 der Provinz Cagliari in Sardinien zur Entdeckung
 eines Gotteshauses aus der Märtyrerkzeit führten.
 Seit der Entdeckung des römischen Forum romanum
 wird diese Entdeckung als die wichtigste in Italien
 angesehen.

Aus Valencia wird gemeldet, daß auf den
 Zivilgouverneur ein Attentat verübt wurde. Der
 Wagen, in welchem der Gouverneur fuhr, wurde
 mit einem Kugelnregen überschüttet, doch blieb der
 Gouverneur unverletzt.

In Thon wird am 17. Januar eine Aus-
 stellung polnischer schöner Kunst eröffnet, die vor
 allen Dingen Kriegserinnerungen behandeln wird.
 Der erste Transport der internierten russi-
 schen freiwilligen Soldaten der Armee Pieremilin
 ist in Thon eingetroffen.

Nach dem „Ratun“ hat Belgien Krassiu die
 Durchreise gestattet.

Sonntag fand in Berlin eine Versammlung
 der Elektrizitätsarbeiter statt. Es wurde beschloffen
 der Administration ein Ultimatum zu stellen. Falls
 die Forderungen bis zum 16. Januar mittags
 nicht bewilligt sind, soll der Generalstreik erfolgen.
 Die Wahlen zum Wilmner Sejm wurden auf
 den 6. Februar festgelegt. Wilna wählt 13 Ab-
 geordnete.

Der Oberkommissar des Völkerbundes, Profes-
 sor Attilio ist von Warschau nach Danzig zurück-
 gelehrt.

Die Brandenburger städtische Sparkasse gewann
 bei der letzten Ziehung die Miljonnulle Nr. 0,742,270
 In Dänemark ist der freie Butterhandel wie-
 derhergestellt worden. Zur Ausfuhr von Butter
 aus Dänemark ist keine Erlaubnis mehr nötig.

Der König von England hat die Ernennung
 Lord Reading zum Vizekönig und Generalquar-
 rener von Indien als Nachfolger Lord Haldorbes,
 der im April zurücktritt, bestätigt.

Telegramme.

Börse.
 Wiga, 10. Januar. (Val.) Pfund Sterling
 760. Dollars 205, Franken 12, Schwedische Kronen
 45, östliche 85, Drahmel 5.90, deutsche Mark 8,
 finnische 2.25, estnische 0.43, polnische 0.32, 1000
 Rarenrubel 650, 1000 Dumarubel 1180.

Danzig, 10. Januar. (Val.) Der Preis der
 polnischen Mark wurde mit 2 1/2 - 2 3/4 notiert.

Warschauer Börse.

Notierungen vom 10. Januar

3 1/2% Anleihe der Stadt Warschau 1915/16	219
5 1/2% Anleihe der Stadt Warschau 1917 für 100 Mark	100.50
5 1/2% Anleihe der Bodenkreditgesellschaft	287.50
5 1/2% Pfandbriefe der Stadt Warschau	290
5 1/2% Pfandbriefe der Stadt Lodz	290
6 1/2% Pfandbriefe der Stadt Lodz	290

Valuten:

Zaren-Rubel 500	433	Oesterreich. Kronen	116
Duma-Rubel 1000	95	Tsch. schische Kronen	8.60
Verein. St. Dollars	760	Schwedische Kronen	160
Kanad. Dollars	620	Dänische Kronen	126
Französische Franks	45.25	Norwegische Kronen	125
Belgische Franks	47.60	Rumänische Lei	10
Schweizer. Franks	11810	Italienische Lire	26.25
Pfund Sterling	2770	Finnische Mark	22.80
Deutsche Mark	1050	Holländische Gulden	242.60

Aktien:

Warschauer Handelsbank 1-3 Em.	1725 - 1710
Warschauer Disko tobak	2400
Wes bank 1-2 Em.	2560
Kreditbank 1-3 Em.	2560
Lodzer Kaufmannsbank	2900 - 2950 - 2975
Borkowski	16200 - 16500 - 16300
Lilpop	12850 - 13000 - 12900
Rudski	9700 - 9525 - 9650
Starachowice für 500 Mark	16200 - 16100 - 16250
Warsch.-Ges. der Zuckerfabriken	23000
Zawiercie	18100 - 18150
Zyrardow	2500 - 2550
Wieliczka	2125 - 2410
Bracia Jablkowsky	1025 - 1600
Schiffahrtsgesellschaft	

Die amtlichen Gold- und Silberpreise.

Die polnische Landesdarlehenskasse zahlt folgende
 Preise für Gold- und Silbermünzen:

	Gold	Silber
für einen Rubel	162 - M.	90 - M.
„ einen Rubel in Kleingeld	25 - „	25 - „
„ „ deutsche Mark	75 - „	26 - „
„ „ österreichische Krone	61 - „	21 1/2 - „
„ „ französischer Frank	60 1/2 - „	21 1/2 - „

Andere ausländische Moneten ihrem Metallwerte nach
 und im Verhältnis zu den vorstehenden Zahlen.

Paul Kühn, Karola 8.
Lehranstalt für praktische Handelskunde

Polnisch und deutsch:
 Doppelbuchführung, Stenographie, Korrespondenz
 Buchhalterei, Maschinenschrift, Handelsrechnen
 Bankbuchf., Buchführung, Zahlenschrift.

Polnisch, Deutsch, Englisch, Französisch

Spółka Akcyjna

„Elektrownia Okręgowa w Pruszkowie“

Rada Zarządzająca Spółki Akcyjnej „Elektrownia Okręgowa w Pruszkowie“ zawiadamia niniejszym, iż zgod-
 nie z postanowieniem Ministerstwa Przemysłu i Handlu oraz Skarbu ogłoszonym w Monitorze Polskim z
 dnia 21 grudnia 1920 r. Nr. 289, przystępuje

**do podwyższenia kapitału zakładowe-
 go Spółki do 60.000.000 Mk. polskich**
 drogą wypuszczenia 60,000 akcji po 500 marek wartości nominalnej każda na
 ogólną kwotę Mk. 40,000,000

na następujących warunkach:

- 1) Kurs emisyjny ustala się dla starych akcjonariuszów na 550 marek za sztukę, z których 500 marek przeznaczają się na kapitał akcyjny, zaś 50 marek przelewa się do kapitału zapasowego.
- 2) Dotychczasowym akcjonariuszom przysługuje prawo pierwszeństwa do zapisów na akcje III emisji w ten sposób, że posiadacz dwóch starych akcji, ma prawo zapisać się na trzy nowe akcje, Repartycji tych akcji, na które dotychczasowi akcjonariusze z tytułu posiadania prawa pierwszeństwa nie zapiszą się, oraz pozostałych akcji dokonają Rada Zarządzająca Spółki wedle swego uznania i oznaczy ich kurs emisyjny.
- 3) Wpłaty na akcje rozkłada się na dwie raty, a mianowicie:
 50% przy podpisaniu deklaracji, najpóźniej 15-go stycznia 1921 roku.
 50% najpóźniej 15-go kwietnia 1921 roku.

Kwoty wpłacone przed wyżej oznaczonymi terminami ostatecznymi oprocentowane będą po 6% w stosunku rocznym od kwot zaś wpłaconych po terminach ustalonych powyżej zaliczane się będą przewidziane w § 7 statutu 1% miesięcznie tytułem procentów zwłoki.

- 4) Jeżeli w upływie jednego miesiąca zwłoki, to jest do 15-go maja 1921 r. cała należność za akcje nie będzie wpłacona, to akcjonariusz traci prawo do otrzymania zgłoszonych akcji, a otrzymuje tylko taką ilość akcji jaka wraz z kosztami ich wydania, stemplem oraz procentami za zwłokę, pokryta będzie uprzednio wpłaconą przez niego sumą.
- 5) Koszta wydania akcji, oraz podatek od kapitału ponosi akcjonariusz (opłaty te uiszczą się przy odbiorze akcji).
- 6) Każda akcja III-jej emisji będzie po całkowitem jej opłaceniu, równoznaczna z akcjami emisji poprzedniej i będzie uczestniczyła w dywidendzie od 1-go marca 1921 r.
- 7) Zgłoszenia do prawa pierwszeństwa dokonane być mogą najpóźniej do dnia 15 stycznia 1921 r. pod rygorem utraty tego prawa; stare akcje winne być w tym terminie przedstawione do zastopowania.

Wpłaty poszczególnych rat wartości nabywanych akcji należyliście w jednej z niżej wymienionych instytucji:

Dyrekcja Spółki, Mazowiecka 1, m. 4
Bank Zjednoczonych Ziem Polskich w Warszawie
Bank Handlowy w Warszawie
Bank Kredytowy w Warszawie
Bank Handlowy w Łodzi.

